

Trump wandelt sich für Israel vom Aktivum zum Passivum

Vielleicht erkennt Israel nun, dass sich die „Realitäten in der Region“ geändert haben.

22. Dezember 2025 | Alastair Crooke

Die führende israelische Kommentatorin Anna Barsky schreibt in [Ma'ariv](#) (auf Hebräisch): „Lasst Trumps Plan in Gaza scheitern.“

Es wird eine israelische ‚Abwarte-Taktik‘ formuliert: keine frontale Ablehnung zu äußern ... [sondern] darauf zu setzen, dass die Realität in der Region ihren Lauf nimmt.

[Dennoch] ist die Bruchlinie [bezüglich] Trumps Gaza-Plan real ... Israel fordert eine klare Reihenfolge: Zunächst die Entwaffnung der Hamas, d. h. zunächst ihre tatsächliche Entmachtung, und erst danach – Wiederaufbau, internationale Macht und israelischer Rückzug.

Und hier ist der Haken: „Das Büro des Premierministers geht davon aus, dass Trump offenbar nicht beabsichtigt, die israelische „Vorbedingung“ zu akzeptieren. Und hier liegt das Kernproblem: Die Hamas hat nicht die Absicht, ihre Waffen abzugeben oder das Gebiet zu verlassen.

Daher „... schlagen die Golfstaaten, Ägypten und auch bedeutende Teile des amerikanischen Establishments eine andere Reihenfolge vor: Zunächst werden der Wiederaufbau und ein internationaler Mechanismus geschaffen, dann werden eine Stabilisierungstruppe und eine technokratische Regierung eingeführt, und dann wird „im Laufe des Prozesses“ die Frage der Hamas [nur] schrittweise angegangen“.

Die israelische Führung ist also sowohl desillusioniert als auch frustriert. Aber das ist nur die Spitze des Eisbergs. Es geht noch tiefer – wie Alon Mizrahi [betont](#):

Die israelischen Führer stellen fest, dass die arabischen Staaten einer Normalisierung der Beziehungen zu Israel nicht zugestimmt haben. Die jüdischen Nationalisten haben zwar ihren Mann im Weißen Haus, aber der scheint sich nur dafür zu interessieren, arabisches Geld zu verdienen. Keine Annexion [des Westjordanlands], kein [Regimewechsel] im Iran und nun eine „beleidigende“ Forderung nach einer „Phase 2“ in Gaza, in der Israel nicht nur eine ausländische Militärpräsenz tolerieren, sondern auch den Wiederaufbau zulassen soll.

Das Problem ist die zunehmende strategische Divergenz der Interessen zwischen Netanjahu und Trump: Sie unterscheiden sich nicht nur in Bezug auf Trumps Gaza-Plan, sondern auch in Bezug auf Syrien (wo der US-Gesandte Tom Barrack offenbar die Position der Türkei unterstützt) und den Libanon, wo Washington offenbar auf der Seite Beiruts steht.

„Trump braucht einen Erfolg. Er muss etwas unterzeichnen.“ Israels Ziele hingegen bestehen darin, die Freiheit militärischer Aktionen zu bewahren, die es derzeit in Syrien und im Libanon genießt, die jedoch die Bemühungen der USA stören und behindern, Schlagzeilen machende Vereinbarungen zwischen Israel und regionalen Mächten zu orchestrieren.

Trump möchte einen Nobelpreis und nach seinen jüngsten Äußerungen zu urteilen, hat er das Gefühl, dass Netanjahu nicht „die gewünschten Ergebnisse liefert“ – eine Enttäuschung, die auch im Büro des israelischen Premierministers geteilt wird.

Ben Caspit [berichtet](#), dass Trumps inkonsequente Entscheidungsfindung für Netanjahu nach wie vor eine große Quelle der Frustration ist:

Der Präsident kann heute auf Ihrer Seite stehen, meint ein Mitarbeiter ... aber morgen kann er ohne mit der Wimper zu zucken seine Meinung ändern. Bei Trump ist jeder Tag ein neuer Kampf, je nachdem, mit wem er am Abend zuvor gesprochen hat oder welche wirtschaftlichen Interessen im Spiel sind. Es ist ein schwieriger und vor allem endloser Kampf

„Die Zusammenarbeit mit den Kataris und Saudis“, so ein Kommentator aus [israelischer Sicht](#), „bedeutet für Trump das verlockende Versprechen gigantischer Investitionen, die sein Image als effektiver und erfolgreicher Politiker stärken, aber auch, was noch wichtiger ist, ihm persönlich die Tür zu milliardenschweren Immobiliengeschäften im gesamten Nahen Osten geöffnet haben“.

Diese Hinwendung Trumps zu seinem transaktionsorientierten, wirtschaftlich ausgerichteten Ansatz ist tatsächlich im jüngsten National Strategic Statement (NSS) der USA verankert, das den Fokus der USA von den Sicherheitsbelangen Israels auf „Partnerschaft, Freundschaft und Investitionen“ verlagert. Der Besuch von Bin Salman im November in Washington verdeutlichte diesen Wandel, der durch hochrangige Treffen, ein Investitionsforum und eine lange Liste von Vereinbarungen zur Ausweitung der Zusammenarbeit in diesen Bereichen [geprägt war](#).

World Liberty Financial wurde 2024 von Trumps Söhnen Donald Jr. und Eric zusammen mit Partnern wie Zach und Alex Witkoff (Söhne von Trumps Gesandtem Steve Witkoff) gegründet und unterstreicht die geschäftlichen Prioritäten der Familie Trump am Golf – Projekte, die das Familienvermögen um Milliarden Dollar vermehren.

Darüber hinaus unterstreicht Trumps übermäßige Parteilichkeit für Israel – wie beispielsweise seine [Äußerung](#) gegenüber Mark Levine auf der Chanukka-Feier im Weißen Haus, dass er tatsächlich der erste jüdische Präsident der USA sei: „Das stimmt. Das ist wahr“, sagte Trump und streute damit unnötigerweise Salz in die offenen Wunden der „America First“-Anhänger. Diese Unterwürfigkeit hat zu strategischem Schaden für den Zionismus geführt – sogar unter den amerikanischen Konservativen im [Kongress](#): „Sie hassen Israel“, sagte Trump bei derselben Versammlung.

„Mittlerweile“, so [argumentiert](#) Alon Mizrahi, „müssen sich Israel und seine zahlreichen Unterstützer im amerikanischen politischen System fragen, ob sie einen entscheidenden Fehler begangen haben, indem sie ‚alles‘ auf Trump gesetzt haben“. Sie standen aus strategischen Gründen hinter Trump und nicht nur wegen seines Engagements für die Verteidigung des Images Israels und die Durchsetzung von Gesetzen gegen Antisemitismus.

Mizrahi erklärt:

Nette und potenziell wichtige PR-bezogene Ziele sind nicht das, worum es [der endzeitlichen Rechten Israels] wirklich geht: Die Ausweitung der realen Macht und Kontrolle über Menschen und Territorium ist ihre bestimmende, leitende Vision und ihr Bestreben. Trump wurde ausgewählt, um dabei zu helfen: damit Israel offiziell Teile Syriens besitzt, die Hisbollah im Libanon vernichtet, das Westjordanland annektiert und ethnisch säubert ... damit der Iran gebrochen wird und der Aufstieg jeder rivalisierenden Macht im Nahen Osten, einschließlich einer so zionismusfreundlichen wie den arabischen Golfstaaten, eingeschränkt wird.

Sie wissen, dass ihnen nur wenig Zeit bleibt, bevor die allgemeine Abneigung gegen den Zionismus in der Welt, einschließlich der USA, neuen Führern, Normen und Standards Platz macht. Deshalb müssen sie dringend handeln. Und genau das tun sie: Sie betreiben keine Schadensbegrenzung, sondern bereiten sich auf die Auswirkungen vor. Sie spielen nicht defensiv, sondern offensiv.

Ben Caspit [schreibt](#), dass zwar die zweite Phase von Trumps Gaza-Plan wahrscheinlich das drängendste Thema beim Jahresendgipfel zwischen Netanjahu und Trump sein wird, aber dass es der Iran ist, der die größere strategische Bedrohung für Israel darstellt. Und in diesem Zusammenhang [wirft](#) der israelische Strategiekritiker Shemuel Meir eine weitere von Israel wahrgenommene Unachtsamkeit Trumps auf:

Wurden die iranischen Urananreicherungsanlagen am 13. Juni wirklich „ausgelöscht“? Und was ist mit den 440 kg zu 60 Prozent angereichertem Uran, über die der Iran noch verfügt?

Angesichts der derzeit weit verbreiteten Skepsis hinsichtlich der Ergebnisse von Trumps Angriff auf den Iran „tauchte diese Woche in der israelischen Debatte eine außergewöhnliche Geschichte zum Thema Atomwaffen auf, hinter der mehr steckt, als man auf den ersten Blick vermuten würde: Netanjahu gab überraschend die Ernennung seines Militärsekretärs, Generalmajor Roman Goffman, zum nächsten Chef des Mossad bekannt“.

Goffman, der über keine bekannten Erfahrungen im Geheimdienstbereich verfügt, ist eher dafür bekannt, dass er vor einigen Jahren über die Atomfrage geschrieben und eine radikale Änderung der strategischen Abschreckungsdoktrin Israels vorgeschlagen hat.

Als Chef des Mossad untersteht Goffman direkt und ausschließlich Netanjahu. In Israel ist der Premierminister auch Vorsitzender der Atomenergiekommission. „Es scheint, dass Goffman nicht so sehr über den Tellerrand hinausschaut, sondern vielmehr in Netanjahus Kategorien denkt“, schreibt Meir.

Durch die vor fünfzig Jahren von Henry Kissinger initiierten „Nixon-Golda-Vereinbarungen“ wurde Israel eine einzigartige amerikanische Ausnahmeregelung von der Verpflichtung zum Beitritt zum Atomwaffensperrvertrag gewährt. Die USA ihrerseits stellten Bedingungen für diesen einzigartigen nuklearen Status: Israel würde nicht erklären, dass es über Atomwaffen verfügt, und keine Atomtests durchführen. Dies ist Israels Politik der nuklearen Ambiguität.

Ein möglicher Grund dafür, dass Netanjahu erwägt, von der offiziellen „Ambiguität“ abzuweichen, ist das, was Shemuel Meir als „Trump-Effekt“ bezeichnet:

Auf der einen Seite steht ein US-Präsident, der Israel grünes Licht für einen Angriff auf die Nuklearanlagen gegeben hat, obwohl seine Geheimdienste zu dem Schluss gekommen waren, dass der Iran keine Atomwaffen baut. Auf der anderen Seite steht jedoch ein unberechenbarer und unvorhersehbarer Mann.

Ein Präsident, der erklärt hat, dass alle Nuklearanlagen ‚ausgelöscht‘ worden seien, bietet keine Gewissheit, dass er Netanjahu die Option für eine zweite Runde eines Präventivkrieges geben wird, im Gegensatz zu Netanjahus Behauptung, Israel habe Handlungsfreiheit, wann immer Anzeichen (ob real oder nicht) für eine Wiederaufnahme des iranischen Atomprogramms entdeckt werden.

Nun, der Mossad hat gerade erklärt, dass „der Iran nur auf die Gelegenheit wartet, eine Atombombe zu bauen. Sie wollen Israel von der Landkarte tilgen. Wir werden ihre Agenten finden. Wir werden uns um sie kümmern. Gerechtigkeit wird walten“, sagte David Barnea, der scheidende Chef des Mossad.

Der Führungswechsel beim Mossad könnte absichtlich signalisieren, dass die Atomfrage in Bezug auf den Iran beim Gipfeltreffen zum Jahresende auf der Tagesordnung stehen wird.

In dieser wichtigen Frage könnte Netanjahu auch entscheiden, ob Trump, einst ein „Asset“, nun zu einer Belastung geworden ist.

„Wenn er im Amt bleibt und weiterhin hartnäckig finanzielle Vorteile anstrebt, während er sich einer pro-zionistischen Aura erfreut und nichts Substanzielles für Israel leistet, kann ich mir einfach nicht vorstellen, wie sie ihn weitermachen lassen wollen“, spekuliert Mizrahi. „Sie würden es viel lieber sehen, wenn er einfach verschwinden würde.“

Doch nun ist auch Vizepräsident JD Vance in Verruf geraten. „Systematische Delegitimierung der Juden“ kam heute vom US-Vizepräsidenten, schreibt Anna Barsky in [Ma'ariv](#):

„Es gibt einen Unterschied zwischen Abneigung gegen Israel und Antisemitismus“ – das schrieb der Vizepräsident der USA, J. D. Vance, [in den sozialen Medien](#)“, schrieb Barsky.

Aus israelischer Sicht gibt es nichts Beunruhigenderes als diesen kurzen, fast beiläufigen Text. Nicht weil er überraschend oder unverhohlen ist, sondern wegen dessen, was er symbolisiert – nämlich die offene Übernahme einer ideologischen Erzählung durch hochrangige US-Regierungsbeamte, die darauf abzielt, die Haltung gegenüber Israel von der Haltung gegenüber Juden zu trennen und tiefe Feindseligkeit gegenüber dem jüdischen Staat zu legitimieren, während gleichzeitig eine saubere moralische Fassade aufrechterhalten wird.

Vielleicht – um Anna Barsky zu paraphrasieren – erkennt Israel jetzt, dass sich die „Realitäten in der Region“ verändert haben.